

beautyfairies

INTERVIEW

Mit Stefano Tomasi, Mitbegründer der Programme und Geschäftsführer verein shift

Beautyfairies - Schönheitsfeen? Was war Ihnen bei der Namensgebung wichtig?

Erstens der Name ist auf die Jugendlichen ausgerichtet und hätte sicherlich auch Deutsch funktioniert, aber englisch wirkt er ein wenig cooler, so wie ein Film oder eben eine Gang. Zweitens und dies ist sehr wichtig: Der Name erlaubt uns die Jugendlichen im Programm als "Fairy - Fee" anzusprechen und fördert Zugehörigkeitsgefühl und Identität. "Dazu-zu-gehören", Eine Fee zu sein, bedeutet was und ist erstrebenswert. Eine Fee ist positiv, sie ist eine Gute, die kommt und hilft. Eine Beautyfairy, hat Eigenschaften wie Zuverlässigkeit, Einsatz- und Hilfsbereitschaft. Eigenschaften die wir den Programmteilnehmerinnen somit attestieren und von ihnen auch verlangen.

Warum nehmen Sie nur Frauen ins Programm? Warum trennen Sie die jungen Frauen und Männer?

Grundsätzlich geht es darum, der Ausgangslage gerecht zu werden, dass Jugendliche, ob Jungen oder Mädchen in diesem Alter in einer wichtigen Entwicklungsphase stehen, in der sie sich mit Rollenbildern und -ansprüchen sowie mit ihrem Erwachsenwerden auseinanderzusetzen müssen. Geschlechtshomogene Räume sind für die ganzheitliche Erfassung der Lebenslage (in diesem Falle von Mädchen hin zu jungen Frauen) in ihrer Gesamtheit wichtig. Es ist wichtig, dass sich die Teilnehmerinnen in ihren Interessen und Bedürfnissen ernstgenommen und akzeptiert fühlen sowie darin unterstützt werden, sich neue Ressourcen und Kompetenzen zu erschliessen und Ziele, Ideen und Wünsche zu entwerfen und zu realisieren. Dies zu erreichen ist definitiv einfacher und effizienter, wenn dies ungestört von männlicher Bewertung und Beobachtung passieren kann.

Im Betreuungsteam arbeiten ebenfalls nur Frauen, warum dies? Wäre es nicht wichtig, dass die jungen Frauen den Umgang mit den Männern trainieren und erlernen?

Wir sind ja kein Internat und die Jugendlichen werden nicht aus ihrer Umgebung genommen. Die Auseinandersetzung kann also weiterhin stattfinden. Das Einüben von neuen diesbezüglichen Verhalten kann in den oben erwähnten Schutzräumen sicherlich besser trainiert werden. Ebenso sind weibliche Schutzräume dann Schutzräume, wenn diese auch von Frauen geleitet werden. Die Frauen, die im Projekt arbeiten, bieten Identifikationsmöglichkeiten; dies bedingt jedoch, dass sie selbst hinterfragbar und transparent bleiben, die wichtige Auseinandersetzungen suchen und zulassen sowie ihr Verhalten und Handeln vor dem Hintergrund des eigenen Frau-Seins reflektieren.

Warum nur junge Frauen mit Migrationshintergrund?

Hauptsächlich sind Migrantinnen von der Stellenlosigkeit klar häufiger betroffen als die gleichaltrigen Schweizerinnen. Zudem ist bei ihnen die Auseinandersetzung mit ihrem Integrationsprozess zentral. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind angehalten hohe Anpassungsleistungen zu vollbringen. Dies geschieht zum Einen bewusst aber mehrheitlich unbewusst, ohne Unterstützung und ohne gesellschaftliche Anerkennung. Die bei den Jugendlichen aus diesem Prozessen der Überforderung entstanden Abwehrhaltungen, Unsicherheiten und Verletzungen gilt es zu würdigen, bewusst zu machen und aufzulösen. Die Auseinandersetzung mit dem persönlichen Integrationsprozess, für das bewusste Verbinden von zwei Kulturen und das Erkennen und Nutzen des daraus resultierenden Mehrwerts, ist zentral, um eine eigene und selbstbewusste Identität zwischen Ausländerin- und Schweizerinsein zu entwickeln. Diese thematische Bearbeitung gelingt unter Gleichgesinnten besser.

Die Zielgruppe wird ja oftmals als schulmüde bezeichnet. Ist es sinnvoll entsprechend einen solch intensiven Bildungsanteil anzubieten?

Was ist die Alternative?, lautet meine Gegenfrage. Wenn wir uns den teilweise sehr geringen Bildungsstand, das Fehlen von Schulfertigkeiten und Lerntechniken dieser jungen Menschen vergegenwärtigen, ist es verantwortungslos dies dabei zu belassen und illusorisch zu hoffen, dass es die Zeit richten wird. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Schulmüdigkeit durch eine lange des Nichtverstehens, 7eit Nichtfolgenkönnens und des Nichtgenügen entsteht. Aus diesem Bewusstsein ist es nicht schwierig die wichtige Aufgabe anzugehen und diesen jungen Frauen, einen neuen Zugang zur Schule sowie Erfolgserlebnisse zu ermöglichen und ihr Vertrauen in ihre Lernfähigkeiten sowie die Lust am Lernen zu fördern.

Was ist, wenn eine Teilnehmerin nicht Coiffeuse werden will?

Dies ist für uns kein Problem. Im Gegenteil, es ist uns sehr wichtig. dass jede Teilnehmerin spätestens nach ca 3 Wochen nach Abschluss der ersten internen Berufsabklärung sicherlich drei Berufe ins Auge gefasst hat und anschliessend entsprechende Schnupperlehren besucht. Die Arbeit im Salon als Beautyfairy soll als möglichst authentischer Arbeitsort helfen, sich seiner Neigungen bewusst zu werden und die wichtigen allgemeinen Schlüsselqualifikationen anzueignen. Uns ist bewusst, dass der anfängliche Berufswunsch selten fundiert ist und wir sie in ihrem Berufsfindungsprozess unterstützen müssen.